

„Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“ – eine Erinnerung an den 8. Mai 1945

Montagsgedanken von Pfr. H. Ackermann



Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Eltern, könnt ihr euch noch an euer Lieblingskuscheltier erinnern? Bei mir war das ein großer Teddybär, den ich zu meinem dritten Geburtstag geschenkt bekam. Zugegeben, bei der Namensgebung war ich nicht sonderlich kreativ. Mein Bär war für mich einfach nur „Teddy.“ Dafür musste Teddy aber überall dabei sein und wurde von mir überall mit hingenommen: abends zum Schlafengehen, beim Fernsehen oder beim Mittagessen. Teddy musste mit hinaus in den Sandkasten und ich konnte es nur schwer akzeptieren, dass Teddy nicht mit in die Badewanne kommen durfte. Und wenn wir in Urlaub fahren wollten, gab es ein unwiderrufliches Gesetz: ohne Teddy würde die Fahrt nicht beginnen. Kurz: Teddy und ich, wir waren lange Zeit unzertrennlich.

Auch die neunjährige Anna hatte so ein Lieblingskuscheltier: ein rosafarbenes Stoffkaninchen. Anna lebte 1933 in Berlin. Nach den Sommerferien wäre sie in die 5. Klasse an einem der Berliner Gymnasien gekommen. Doch durch die Machtergreifung Adolf Hitlers veränderte sich für Anna, ihren älteren Bruder Max und ihre Eltern alles. Weil ihr Vater, der ein berühmter Schriftsteller und Reporter war, immer wieder kritisch gegenüber Hitler und der NSDAP berichtete, die Familie zudem jüdische Wurzeln hatte, planten Anna und ihre Familie, heimlich Berlin zu verlassen und in die neutrale Schweiz zu fliehen.

Ich selbst kann mir kaum vorstellen, wie das für Anna gewesen sein muss: zu wissen, dass ich schon bald die mir vertraute Stadt und das Haus, in dem ich aufgewachsen bin, Hals über Kopf verlassen muss, um in ein mir fremdes Land zu ziehen, das ich nur aus Erzählungen kenne. Ich kann mir kaum vorstellen, wie traurig ich gewesen wäre, mich in dieser Situation noch nicht einmal von Schulfreunden und Klassenkameradinnen verabschieden zu dürfen, da es zu gefährlich gewesen wäre, wenn sie etwas von der Flucht erfahren hätten.

Da Anna nur einen Koffer mit auf diese Reise ins Ungewisse nehmen durfte, musste sie sich entscheiden, welche Spielsachen sie mitnehmen sollte. Ihr rosa Kaninchen, für das sie mittlerweile zu alt und das zu groß für ihr Gepäck war, blieb schweren Herzens zurück in Berlin. Auch dies kann ich mir nur schwer vorstellen, zwischen all den Dingen, die mir lieb geworden sind, aussortieren zu müssen, um mich dann für einige wenige Erinnerungsstücke zu entscheiden.

Für Anna und ihre Familie beginnt in den Märztagen 1933 die Flucht aus Deutschland. Mehr als zwölf Jahre wird sie nicht zurück in ihr Heimatland kommen können. Die Flucht wird die Familie über die Schweiz nach Paris und dann weiter nach London führen. Anna wird in dieser Zeit drei neue Sprachen lernen, drei verschiedene Schulen besuchen, wird Menschen begegnen, die sie unterstützen, aber auch auf Menschen treffen, die sie erniedrigen.

Die Flucht beginnt für Anna zunächst als aufregende Fahrt in die Schweiz. Anna lebt mit ihrer Familie anfangs in einem der besten Hotels in Zürich. Als dann jedoch das Geld knapp wird, zieht die Familie aufs Land. Hier ist vieles so ganz anders als in Berlin: Statt in einem komfortablen großen Haus lebt Anna mit ihrer Familie nun in einem Pensionszimmer in einer Gastwirtschaft. Statt Berliner Platt zu sprechen, muss Anna den für sie unverständlichen Schweizer Dialekt und das Jodeln lernen.

Mittlerweile werden in Deutschland die Bücher von Annas Vater verbrannt und es wird in der um Neutralität bemühten Schweiz immer schwieriger, Artikel in Zeitungen zu veröffentlichen und damit Geld zu verdienen. Deshalb entschließen sich Annas Eltern, zunächst weiter nach Paris und später dann nach London zu fliehen.

Warum ich so ausführlich von Anna und ihrer Flucht vor Hitler aus Nazi-Deutschland erzähle? Am vergangenen Freitag, dem 8. Mai, jährte sich zum 75. Mal das Ende des 2. Weltkrieges und damit das Ende der Nazi-Herrschaft in Deutschland.

Seit der Machtergreifung Hitlers 1933 fielen mehr als 6 Millionen europäische Juden dem Rassenwahn der Nationalsozialisten zum Opfer. In der Zeit des 2. Weltkrieges, so vorsichtige Schätzungen, starben weitere 50 Millionen Menschen an den unterschiedlichsten Schauplätzen dieses Krieges. Wie viele Millionen Menschen, ähnlich wie Anna, ihre Heimat verlassen und fliehen mussten, kann keiner genau beziffern.

Für mich sind das unvorstellbare Zahlen. Zahlen, die nicht beschreiben, wie viele dieser Lebensgeschichten ohne den Krieg so ganz anders hätten verlaufen können. Zahlen, die nur wenig darüber sagen, wie viele Träume nicht gelebt werden konnten. Zahlen, die kaum darüber erzählen, wie viel Leid die Menschen in dieser Zeit ertragen mussten.

Mir erscheint es wichtig, immer wieder an diese Zeit zwischen 1933 und 1945 zu erinnern, zu mahnen, dass so etwas nie wieder passiert. Gerade in unserer heutigen Zeit, in denen die Fakten der Geschichte von immer lauter werdenden Menschen verwaschen und negiert werden. Wir leben in diesem Land, das für dieses Leid in dieser Zeit die Verantwortung trug. Auch wenn wir daran nicht

beteiligt waren, tragen wir, meiner Meinung nach, auch heute auf unterschiedliche Art und Weise Verantwortung:

Wir tragen die Verantwortung, an diese unzähligen Lebensgeschichten zu erinnern.

Wir tragen die Verantwortung, dass Menschen nicht aufgrund ihrer Religion, ihrer Meinung, ihres Aussehens und Sexualität ausgegrenzt werden.

Wir tragen die Verantwortung, unsere Demokratie zu stärken und zu schützen.

Die Erzählung von Anna und ihrem rosa Kaninchen ist eine von vielen Lebensgeschichten der damaligen Zeit. Trotz der Schrecken des 2. Weltkriegs und zahlreicher Entbehrungen geht diese Lebensgeschichte irgendwie gut aus. Judith Kerr schrieb Annas Geschichte in dem Roman „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“ auf. Es ist in weiten Teilen ihre eigene Geschichte. Hierfür bekam sie den Deutschen Jugendliteraturpreis. Letztes Jahr ist sie, im Alter von 95 Jahren in ihrer neuen alten Heimat, London, gestorben.